

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 3 (1998)

Heft: 1

Vorwort: Editorial

Autor: Kunz, Roland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Essen und Trinken sind elementare Bedürfnisse unseres Lebens. Sie beinhalten sehr verschiedene Dimensionen: sie dienen der Erhaltung unserer Leistungsfähigkeit und Lebenskraft, sie nehmen einen zentralen Platz unter den Formen des sozialen Kontaktes ein und sie sind ein wichtiger Baustein unserer Lebensqualität – ein Lieblingsessen oder ein gutes Glas Wein in entspannter Atmosphäre können Ankerfunktion in unserem Alltagsstress erhalten.

Im Rahmen von unheilbarem Kranksein kann einerseits die Nahrungsaufnahme eine der kleinen Freuden im Krankheitsalltag bleiben, andererseits kann sie täglich vor Augen führen, dass man nicht mehr gesund werden kann, weil man nicht mehr essen kann. Wie oft hören wir doch den gutgemeinten Ratschlag «Du musst essen, damit Du wieder zu Kräften kommst». Wenn ich also nicht mehr esse oder mir alles widersteht, bin ich selber schuld, wenn ich ständig schwächer werde.

Dieses INFOkara beleuchtet Probleme unheilbarer Krebspatienten mit Ernährung und Verdauung und versucht, Erfahrungen und Behandlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Es scheint mir sehr wichtig, dass nicht nur von technischen oder operativen Möglichkeiten die Rede ist, sondern auch Problemlösungsansätze z.B. aus der Sicht der Ernährungsberaterin mit wertvollen Empfehlungen für den Alltag vorliegen.

Aus mehreren Artikeln geht der in der palliativen Betreuung so wichtige Grundsatz hervor, dass ein therapeutisches Procedere erst festgelegt werden darf, wenn vorgängig Klarheit über die Situation bzw. über die Ursache der Störung vorliegt. Je differenzierter ein Weg gesucht wird, desto besser wird das Verhältnis zwischen Nutzen der Massnahme und Belastung des Patienten.

In der Betreuung schwerkranker und sterbender Patienten ist es für die Angehörigen oft schwierig, ihren Platz zu finden. Die pflegerischen und medizinischen Massnahmen werden weitgehend von Professionellen übernommen, das Zubereiten und Darreichen des Essens kann für die Nächsten zur zentralen Form der Zuwendung werden. Dabei spielen auch kulturelle Faktoren eine wichtige Rolle. Es ist deshalb sehr wichtig, dass wir den Angehörigen

weiterhin einen Platz bei der Mithilfe in der Ernährung überlassen, auch wenn auf Sondenernährung ausgewichen werden muss. Das aufmerksame Verabreichen der Sondennahrung durch eine nahestehende Person statt des Tropfens der Sondenflasche vom Ständer im einsamen Spitalbett kann für beide Seiten einen gewichtigen Unterschied machen.

Ein Beispiel von umfassendem Gewinn bei minimaler Belastung blieb mir in Erinnerung. Eine 80jährige Patientin kam wegen rascher Verschlechterung des Allgemeinzustandes vom Akutspital zu uns ins Krankenhaus. Sie war mürrisch und abweisend und ernährte sich nur noch von etwas Suppe und Joghurt. Als sie auch diese Nahrung nicht mehr zu sich nahm und schon nach wenigen Schlucken erbrach, wurde nach ausführlichem Gespräch mit der Patientin und den Angehörigen eine endoskopische Untersuchung durchgeführt, welche einen subtotal stenosierenden Tumor im Bereich des Oesophagusmundes ergab. Die Tumorage verunmöglichte die Einlage eines Tubus und es wurde eine reine Bougieung durchgeführt.

Nach dieser problemlosen Intervention ass die Patientin wieder mit Lust und liess sich vom Sohn ihre Lieblingswurst und Käse bringen, was sie jeweils am Abend zusammen mit ihm am Tisch sitzend genoss. Dieser Anblick war für alle Beteiligten ein nachhaltiges Erlebnis. Drei Monate später verstarb die Patientin – eine Stunde vor ihrem Tod hatte sie noch ein letztes Mal gegessen.

Leider können wir nicht in jedem Fall mit so wenig Aufwand soviel Lebensqualität gewinnen. Ich wollte mit diesem Beispiel aber zeigen, dass auch bei gastrointestinalen Problemen palliative Behandlung nicht heissen darf «nichts mehr machen».

Ich hoffe, dass Sie nebst solidem Fachwissen viel Kreativität in die Behandlung von Ernährungs- und Verdauungsstörungen bei terminalkranken Menschen einbringen können, sie werden an der gewonnenen Lebensqualität teilhaben dürfen.

Roland Kunz